

S+F Sicherheit und Frieden Security and Peace

Herausgeber:

Prof. Dr. Michael Brzoska
Dr. Walter E. Feichtinger
Dr. Volker Franke
Prof. Dr. Hans J. Giessmann
Prof. Dr. Heiner Hänggi
Dr. Sabine Jaberg
Dr. Axel Krohn
Dr. Patricia Schneider

Themenschwerpunkt:

Bedrohungswahrnehmungen und sicherheitspolitische Konzepte im Vergleich: USA, Europa und die BRICS-Staaten
Threat Perception and Security Policy Concepts in Comparison: USA, Europe and the BRICS States

Threats of a Different Kind: China and Russia in U.S. Security Policy Discourse

Sybille Reinke de Buitrago

The West is Russia's Main Adversary, and the Answer is New Generation Warfare

Janis Berzins

Bedrohungswahrnehmungen und sicherheitspolitische Konzepte Chinas

Peter Buchas

Drugs, Piracy and Sovereignty: Brazil, United States and European Union's Security Perspectives for South Atlantic

Erico Duarte

The South African Threat Agenda: Between Political Agendas, Perceptions and Contradictions

Abel Esterhuyse

Bedrohungswahrnehmung und Sicherheitskonzepte in der Bundesrepublik Deutschland

Simon Koschut

Bedrohungswahrnehmungen und sicherheitspolitische Konzepte im Vergleich: EU, Frankreich und Schweden

Gunther Hauser

Weitere Beiträge von...

Annegret Bendiek und Gerhard Beestermöller
zu den Themen Cybersicherheit sowie Kooperation mit Staaten zweifelhafter Legitimität

3 2016
34. Jahrgang
ISSN 0175-274X



Nomos

Schriftleitung:

Prof. Dr. Michael Brzoska, Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg

Redaktion:

Dr. Patricia Schneider (V.i.S.d.P.), Chefredakteurin, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, schneider@ifsh.de

Susanne Bund, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, bund@ifsh.de

Martin Krüger, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, krueger@ifsh.de

Dr. Sybille Reinke de Buitrago, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, reinkeдебuitrago@ifsh.de

Dr. iur. Tim René Salomon, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg; Zentrum für Sicherheit und Recht an der Bucerius Law School, Hamburg, tim.salomon@law-school.de

Redaktionsanschrift:

Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg
S+F Redaktion
Beim Schlump 83
20144 Hamburg
Germany

Telefon: +49 – 40 / 86 60 770
Fax: +49 – 40 / 86 63 615
Mail: s+f@ifsh.de

Homepage der Zeitschrift: www.sicherheit-und-frieden.nomos.de

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben pro Jahr
Bezugspreise 2016: Jahresabonnement incl. Online Privatbezieher 98,- €, Institutionen 154,- €, Studenten und Arbeitslose (jährlicher Nachweis erforderlich) 65,- € ; Einzelheft 30,- €. Alle Preise verstehen sich incl. MWSt, zzgl. Vertriebskostenanteil. 10,70 € plus Direktbeorderungsgebühr Inland 1,61 € p.a.

Bestellmöglichkeit: Bestellungen beim örtlichen Buchhandel oder direkt bei der Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden

Kündigungsfrist: jeweils drei Monate vor Kalenderjahresende

Bankverbindung generell: Zahlungen jeweils im Voraus an Nomos Verlagsgesellschaft, Postbank Karlsruhe: BLZ 660 100 75, Konto Nr. 73636-751 oder Sparkasse Baden-Baden Gaggenau: BLZ 662 500 30, Konto Nr. – 5-002266

Druck und Verlag:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestr. 3-5, D-76530 Baden-Baden
Telefon (07221) 2104-0/Fax (07221) 2104-27
E-Mail nomos@nomos.de

Anzeigen:
Sales friendly Verlagsdienstleistungen, Inh. Frau Bettina Roos, Pfaffenweg 15, 53227 Bonn
Telefon (0228) 978980 Fax (0228) 9789820
E-Mail roos@sales-friendly.de

Urheber- und Verlagsrechte:
Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Herausgeber/Redaktion wiedergeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte, für die keine Haftung übernommen wird, gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen. Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Der Nomos Verlag beachtet die Regeln des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. zur Verwendung von Buchrezensionen.

ISSN 0175-274X

S+F Sicherheit und Frieden
Security and Peace

34. Jahrgang, S. 165–230

3/2016

https://doi.org/10.5771/0175-274X-2016-3-1 - Generriert durch IP 216.79.217.12, am 28.04.2026, 22:49:55. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne geordnete Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativem Sprachmodellen.

34. Jahrgang, S. 165–230

3/2016

34. Jahrgang, S. 165–230

3/2016

34. Jahrgang, S. 165–230

3/2016

34. Jahrgang, S. 165–230

3/2016

34. Jahrgang, S. 165–230

EDITORIAL III

BEDROHUNGSWAHRNEHMUNGEN UND SICHERHEITSPOLITISCHE KONZEPTE IM VERGLEICH: USA, EUROPA UND DIE BRICS-STAATEN

THREAT PERCEPTION AND SECURITY POLICY CONCEPTS IN COMPARISON: USA, EUROPE AND THE BRICS STATES

Threats of a Different Kind: China and Russia in U.S. Security Policy Discourse

Sybille Reinke de Buitrago 165

The West is Russia's Main Adversary, and the Answer is New Generation Warfare

Janis Berzins 171

Bedrohungswahrnehmungen und sicherheitspolitische Konzepte Chinas

Peter Buchas 177

Drugs, Piracy and Sovereignty: Brazil, United States and European Union's Security Perspectives for South Atlantic

Erico Duarte 185

The South African Threat Agenda: Between Political Agendas, Perceptions and Contradictions

Abel Esterhuysen 191

Bedrohungswahrnehmung und Sicherheitskonzepte in der Bundesrepublik Deutschland

Simon Koschut 198

Bedrohungswahrnehmungen und sicherheitspolitische Konzepte im Vergleich: EU, Frankreich und Schweden

Gunther Hauser 204

Wann wird Kooperation zur Mittäterschaft? Systematische Unterscheidungen zu Grund und Grenzen einer Kooperation mit Staaten zweifelhafter Legitimität

Gerhard Beestermöller 211

„Zur Sorgfaltsverantwortung im Cyberraum. Anforderungen an eine neue deutsche Cyber-Sicherheitsstrategie“

Annegret Bendiek 218

NEUERSCHEINUNGEN 224

BESPRECHUNGEN 225

S+F lädt Autorinnen und Autoren zur Einsendung von Beiträgen zur Veröffentlichung ein

S+F ist die führende deutsche Fachzeitschrift für Friedensforschung und Sicherheitspolitik. S+F will Forum der Kommunikation für Wissenschaft und Politik, zwischen ziviler Gesellschaft und Streitkräften sein, in dem Analyse, Insiderbericht, Standortbestimmung und Einschätzung Platz haben. Entscheidend für die Veröffentlichung ist der Beitrag eines Textes zu nationalen und internationalen Diskussionen in der Sicherheitspolitik und Friedensforschung, von naturwissenschaftlichen Aspekten der Rüstungskontrolle bis zu Fragen der Nationenbildung in Nachkriegsgesellschaften. Jedes Heft von S+F ist einem Schwerpunktthema gewidmet. Neben Beiträgen zum Schwerpunkt werden aber auch Texte zu allgemeinen Themen der Sicherheitspolitik und Friedensforschung veröffentlicht.

Autorinnen und Autoren haben die Wahl zwischen Beurteilung der Texte durch Herausgeber und Redaktion oder einem zusätzlichen Begutachtungsverfahren mit externen Gutachtern (peer-reviewed, anonymisiert). Dieses Verfahren nimmt mehr Zeit in Anspruch (zur Erstellung der Gutachten, für die Überarbeitung etc.). S+F strebt an, den Anteil der extern referierten Aufsätze zu erhöhen, wird aber auch weiterhin Texte veröffentlichen, deren Qualität von der Redaktion und dem für ein Heft verantwortlichen Herausgeber beurteilt wurde. Die nachfolgend angegebenen „Deadlines“ gelten für die Einreichung von Beiträgen im Rahmen der jeweiligen Schwerpunktthemen. Aufsätze zu Themen außerhalb der Schwerpunkte können jederzeit eingereicht werden.

Call for Papers/ Herausgeber und Redaktion rufen zur Einsendung von Beiträgen auf

1/2017: NATO, Sicherheit und Frieden, *Deadline 15. September 2016*

2/2017: Parlamente, Sicherheit und Frieden, *Deadline 10. Dezember 2016*

3/2017: Wirtschaft, Politik, Frieden, *Deadline 1. März 2017*

4/2017: Selbstreflexive Wende der Friedens- und Sicherheitspolitik – eine Alternative zu Abschreckung und Interventionismus, *Deadline 1. Juni 2017*

Für die „Beiträge aus Sicherheitspolitik und Friedensforschung“ und das „Forum“ ist S+F fortlaufend auch an Artikeln außerhalb des jeweiligen Themenschwerpunkts interessiert.

Texte können in englischer oder deutscher Sprache verfasst sein und sollten 25.000 bis 30.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfassen. Weitere Hinweise für Autorinnen und Autoren finden sich auf der Webseite der Zeitschrift unter „Autorenhinweise“.

Bitte richten Sie Ihre Fragen an:

E-mail: s+f@ifsh.de

Website: <http://www.sicherheit-und-frieden.nomos.de>

Die Artikel der Zeitschrift S+F werden in mehreren nationalen und internationalen bibliografischen Datenbanken nachgewiesen. Dazu gehören u.a. Online Contents OLC-SSG Politikwissenschaft und Friedensforschung, PAIS (Public Affairs Information Service) International Database, Worldwide Political Science Abstracts und World Affairs Online (hrsg. vom Fachinformationsverbund Internationale Beziehungen und Länderkunde FIV) (siehe auch www.ireon-portal.de).

S+F invites authors to submit suitable papers for publication

S+F is the leading German journal for peace research and security policy. S+F aims to serve as a forum of analysis, insider reports and opinion pieces for research and politics linking civil society and the armed forces. Decisions on publication are made on the basis of the contribution of a text to national and international discussions on peace and security issues, considering scientific aspects of arms control to questions of nation-building in post-war societies. Every issue of S+F is focused on a particular theme. In addition, texts addressing general aspects of security policy and peace research are also published.

Authors can choose to have the text evaluated by the publisher and editorial team or by an external evaluation process (double-blind peer-review), the latter is more time intensive (for the evaluation process, revision, etc.). S+F intends to increase the number of externally evaluated contributions but will continue to publish texts which have been assessed by the editorial team and the publisher responsible for the issue. The deadlines listed below are for contributions for a specific theme. Contributions on other topics can be made at any time.

Call for Papers/ Publisher and editorial team call for contributions

1/2017: NATO, Security and Peace, *Deadline 15 September 2016*

2/2017: Parliaments, Peace and Security, *Deadline 10 December 2016*

3/2017: Economy, Politics and Peace, *Deadline 1 March 2017*

4/2017: Self-reflexive Turn of Peace- and Security Policy – an alternative to deterrence and interventionism, *Deadline 1 June 2017*

Outside the special focus topic, S+F also welcomes submissions under the sections “Contributions to Security Policy and Peace Research” and “Forum”.

Texts may be written in English or German and should be between 25,000-30,000 characters long (incl. spaces). Further information for authors can be found on the magazine website under “Notes to Authors”.

Please direct your queries to:

E-mail: s+f@ifsh.de

Website: <http://www.sicherheit-und-frieden.nomos.de/?L=1>

Articles of the journal S+F are entered in various national and international bibliographic databases. Among them are Online Contents OLC-SSG Politikwissenschaft und Friedensforschung (Political Science and Peace Research), PAIS (Public Affairs Information Service) International Database, Worldwide Political Science Abstracts and World Affairs Online (by the Fachinformationsverbund Internationale Beziehungen und Länderkunde FIV/The German Information Network International Relations and Area Studies) (see also www.ireon-portal.de).

Editorial: „Bedrohungswahrnehmung und sicherheitspolitische Konzepte im Vergleich“

Sicherheitspolitische Konzepte und Doktrinen stellen in der Regel die Grundlage für sicherheitspolitisches, militärpolitisches und militärstrategisches Handeln eines Staates oder einer Sicherheitsorganisation dar. Darin wird auch festgelegt, welche Ziele im Sinne eines sicherheitlichen „Idealzustands“ angestrebt werden, in welchem Rahmen dieser erreicht werden soll und welche Bedeutung und Rolle dabei internationalen Sicherheitsorganisationen, allen voran die Vereinten Nationen, zugeschrieben wird. Sicherheitskonzepte bringen auch das Grundverständnis von Sicherheit zum Ausdruck, etwa ob der Staat im Zentrum steht oder der Bürger, ob militärisches Denken bei der Gewährleistung von Sicherheit dominiert oder ob ein umfassender Sicherheitsansatz verfolgt wird.

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Grundsatzdokumente ist die Risiko-, Gefahren- und Bedrohungseinschätzung, die in zwei zeitlich/inhaltlichen Dimensionen erfolgen kann: zum einen eine langfristige, grundsätzliche Festlegung von Staatszielen und der eigenen Verortung im internationalen System und zum anderen die gemeinhin als „Bedrohungsbild“ bezeichnete Anführung relevanter Gefahren und möglicher Bedrohungen für die Sicherheit des Staates und seiner Bürger. Beide Elemente bilden die Basis für gesamtstrategische Überlegungen, Handlungsoptionen und Zuweisung von Ressourcen. Entsprechend der politischen Kultur eines Staates können dabei auch „Feindbilder“ in klaren Worten angesprochen oder vermieden bzw. verklausuliert zum Ausdruck kommen. Entscheidend für die internationale Sicherheit ist dabei, wie weit sich die Gefahren- und Bedrohungseinschätzungen der großen Akteure gleichen oder unterscheiden bzw. ob und wie sie einander als Bedrohung, im Extremem als Feind wahrnehmen.

Der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe ist daher den unterschiedlichen Wahrnehmungen, Zugängen und Konzepten ausgewählter Staaten und der EU gewidmet. In sieben Beiträgen untersuchen namhafte Autorinnen und Autoren Konzepte der USA, Chinas, Russlands, der EU sowie Brasiliens, Südafrikas und Deutschlands.

Sybille Reinke de Buitrago zeigt in ihrem Beitrag über die USA, wie Perzeptionen und Konstruktionen von Gefahren zusammenwirken und wie maßgeblich sicherheitspolitische Diskurse und die Vorstellung von der eigenen Identität dabei sind. Am Beispiel der unterschiedlichen Wahrnehmung und folglich auch Einschätzung Russlands und Chinas durch die USA wird das klar belegt. In dem Beitrag kommt auch zum Ausdruck, dass sich die USA als zentralen Akteur für die globale Ordnung und Sicherheit sehen und China als große Herausforderung, aber nicht als Feind einstufen.

Jānis Bērziņš hingegen kommt in seiner Analyse Russlands zum Schluss, dass Moskau eine klare Vorstellung von seinen Gegnern hat. Die Bedrohung entsteht durch den Westen, allen voran NATO und USA, die antirussische politische Kräfte in der Region unterstützen und die Anerkennung als Globalmacht verweigern. Die subversive westliche Kriegführung durch Nutzung von NGOs oder der Weltbank stellen daher eine klare Bedrohung dar, Russland sieht sich als fragiler Staat. Der Ausweg wird in der verstärkten politischen Zusammenarbeit mit China, einer Anpassung des strategischen Konzepts und einer Modernisierung sowie Neuausrichtung der Streitkräfte („New Generation Warfare“) gesehen.

Peter Buchas veranschaulicht in seinem Beitrag über China, wie sich der Wandel von Pekings Gesamtstrategie vom „harmonischen Miteinander“ zum „Chinesischen Traum“ in sicherheits- und verteidigungspolitischen Wahrnehmungen und Aktivitäten niederschlägt. Er weist darauf hin, dass innere Stabilität höchste Priorität hat und die Furcht vor internen Spannungen immanent ist, aber nicht explizit angesprochen wird. Die USA gelten als

deklarierte Gegenkraft im Westpazifik, Japan bleibt klarer Feind und die Zusammenarbeit mit Russland erfordert neue Modelle. Aufgrund der dominierenden Wirtschaftsinteressen will China keine Feindschaften mit anderen Großmächten riskieren, aber seinen weltweiten Einfluss konstant ausbauen.

Erico Duarte geht in dem Artikel zu Brasilien davon aus, dass die Ausbeutung von Energievorkommen im Südatlantik und die Umorientierung der USA in den Westpazifik zu regionaler Instabilität und Rivalitäten führen könnten. Das Aufkommen von nationalen Spannungen und konventionellen Bedrohungen oder auch ein Engagement von US- oder EU-Seite stuft Brasilien als künftiges Risikopotenzial ein. Gefahren, die von Drogenkartellen in Brasilien, dem Drogenschmuggel nach Westafrika und der Piraterie ausgehen, stehen aber aktuell im Zentrum der Sicherheitsbemühungen. Brasilien forciert dabei diplomatisch die Initiative der Zone für Frieden und Zusammenarbeit im Südlichen Atlantik, eine direkte Sicherheitskooperation mit dem Norden sieht es jedoch skeptisch, ein NATO-Engagement im Südatlantik lehnt Brasilien ab.

Abel Esterhuysen analysiert den Akteur Südafrika auf der gegenüberliegenden Atlantikseite. Dabei verweist er auf den Wandel im Sicherheitsdenken von einer traditionellen, an der staatlichen Existenzhaltung orientierten Bedrohungswahrnehmung, hin zu menschlicher Sicherheit. Südafrika setzt dabei auf langfristige, zweckorientierte bi- und multilaterale Zusammenarbeit sowie regionale, kontinentale und globale Institutionen wie die VN, wenn es um afrikanische Belange geht. Es ist aber auch bereit, eine führende Rolle im Bereich des Konflikt- und Krisenmanagements im südlichen Afrika zu übernehmen.

Simon Koschut stellt in seinem Beitrag fest, dass in Deutschland seit dem Ende des Ost-West-Konflikts ein umfassendes und präventives Sicherheitsverständnis vorherrscht, das eine diffuse Bedrohungswahrnehmung, einen normorientierten Multilateralismus und eine restriktive Haltung gegenüber dem Einsatz militärischer Gewalt beinhaltet. Berlin verfolgt in seinem Bestreben, nationale und internationale Sicherheit zu erzielen, einen kooperativen Ansatz, bevorzugt im NATO- oder EU-Rahmen. Es ist zunehmend bereit, dabei auch eine führende Rolle einzunehmen.

Gunther Hauser betrachtet die EU-Sicherheitsstrategie aus 2003 sowie die Ende Juni 2016 verkündete „Europäische Globale Strategie“, die festhält, wie sehr sich die Sicherheitslage in und um Europa verschlechtert hat und dass die EU „eine existenzielle Krise, innerhalb und außerhalb“ erlebt. Terroranschläge, Flüchtlings- und Migrationskrise infolge der Instabilität im Mittleren Osten und Nordafrika, die Ukraine- und Finanzkrise werden als vordringliche Gefahren eingestuft. Ähnlich verhält es sich in Frankreich und Schweden. Gegenkonzepte werden vor allem in einer intensivierten internationalen und institutionellen Kooperation (VN, NATO, OSZE) und der Stärkung des Völkerrechts gesehen.

Als Schwerpunktverantwortlicher dieser Ausgabe möchte ich mich bei der Autorin und den Autoren, den Gutachtern, dem Redaktionsteam und meinem Assistenten, Herrn Michael Zinkannell, für die ausgezeichnete Arbeit herzlich bedanken.

Außerhalb des Themenschwerpunkts befasst sich *Gerhard Beestermöller* mit Grund und Grenzen einer Kooperation mit Staaten zweifelhafter Legitimität aus ethischer Perspektive. Desweiteren untersucht *Annegret Bendiek* Anforderungen an eine neue deutsche Cyber-Sicherheitsstrategie.

Walter Feichtinger

Editorial: „Comparing Threat Perceptions and Security Policy Concepts”

As a rule, security policy concepts and doctrines form the basis for actions in the field of security policy, military policy, and military strategy of states or security organisations. These documents outline the aims towards an “ideal security state”, the framework of accomplishing these goals (unilateral, multilateral, ad hoc coalitions, or the like), and the importance of international security organisations in the respective matter, above all the United Nations. Security concepts also convey a fundamental understanding of security, elaborating if the state or the citizens are at the centre, if military reasoning dominates the safeguarding of security, or if a comprehensive security approach is being followed.

One significant element of these policy documents is the assessment of risks, dangers, and threats. This can take place with regards to time and content in two dimensions: first, a fundamental long-term definition of national objectives and the own positioning in the international system, and, second, what is commonly called “threat perception” (for a clearly defined timeframe), a listing of relevant dangers and possible threats to the security of the state and its citizens. Both elements form the basis for comprehensive strategic considerations, the course of action, and the allocation of resources (financial and human). In addition, depending on a country’s political culture, “enemy images” could be expressed either openly, they can be expressed in a camouflaged way, or be avoided altogether. When it comes to international security, the main actors’ differences and commonalities in perceiving threats are essential. The same is true for the extent of identifying other actors as a threat or even as an enemy.

Hence, the different perceptions, approaches, and concepts of particular states and the EU build the thematic focus of this issue. Well-known authors examine the various concepts of the US, China, Russia, the EU (with emphasis on France and Sweden), Brazil, South Africa and Germany in seven articles.

Sybille Reinke de Buitrago demonstrates in her article on the US the interaction of perceptions and structures and the essentiality of a security policy discourse in combination with the importance of identity. This concept is clearly validated by giving examples of different perceptions as well as by the US evaluation of Russia and China. The article further reveals that the US sees itself as the central actor of global order and security, while it classifies China as a challenger but not an enemy.

Janis Berzins concludes in his analysis on Russia that Moscow has a clearly defined image of its opponents. The threat arises from the West, above all NATO and the US, which are supporting anti-Russian political powers in the region while refusing Russia’s global power position. Therefore, the subversive western warfare, utilising NGOs or the World Bank, poses a clear threat as Russia sees itself as a fragile state. An enhanced political cooperation with China, an adaptation of the strategic concept as well as a modernisation and realignment of the armed forces (“New Generation Warfare”) are seen as fitting countermeasures.

Peter Buchas’ contribution illustrates how China’s conversion from “harmonic coexistence” to the “Chinese dream” affects the activities and perceptions in regards to its security and defence policy. He points out that the inner stability has the highest priority and that the fear of internal tensions is dominating, whilst not being addressed explicitly. The US is deemed to be a declared counterforce in the West Pacific, Japan remains a clear enemy, and the cooperation with Russia requires new models. Further, China does not want to risk any enmity with other

great powers due to its dominant economic interests, but it is determined to expand its global influence steadily.

Erico Duarte assumes in his article on Brazil that two factors might cause regional instability and rivalry: on the one hand the exploitation of energy resources in the Southern Atlantic and on the other the US reorientation from being a stabilising power in South America towards increased interests in the Western Pacific. The rise of national tensions and conventional threats – as well as a US or EU engagement – are rated as potential future risks for Brazil. However, threats originating from drug cartels in Brazil, the drug trafficking to West Africa, and piracy are at the heart of current security and safety efforts. Brazil diplomatically promotes the cooperative initiatives by the South Atlantic Peace and Cooperation Zone, whilst being sceptical of direct security cooperation with the North (US, EU), and refuses a NATO engagement in the South Atlantic.

Abel Esterhuysen analyses South Africa at the opposite side of the Atlantic. In his article, he is referring to the significant change in the security mindset, which shifted from a traditional one, putting the survival of the state in the centre of threat perceptions, to a human security approach, focussing on individual daily threats and dangers. When it comes down to African concerns, South Africa counts on long-term bilateral and multilateral cooperation as well as on regional, continental and global institutions such as the UN. However, the country is also willing to take a leading position in the field of Sub-Saharan African conflict and crisis management.

Simon Koschut discovers in his paper on Germany that the end of the East-West conflict has caused a dominant comprehensive and preventative understanding of security in Germany. This new framework involves a diffuse threat perception, a norm-orientated multilateralism, as well as a restrictive stance towards the use of military force. In its effort towards national and international security, Berlin follows a cooperative approach, preferably within the NATO or EU framework. Further, Germany is also ready to take a leading role in these matters.

Gunther Hauser examines the EU Security Strategy from 2003 (an Implementation Report was issued in 2008) as well as the “European Global Strategy”, which was announced in June 2016. This strategy portrays how the security situation inside and surrounding Europe has worsened and that the EU is facing an “existential crisis from within and beyond”. Terrorism, the refugee and migration crisis caused by the instability in the Middle East and North Africa, the conflict in the Ukraine and the financial crisis are categorised as primary threats. Similar aspects are visible in France and Sweden; however, Sweden primarily aims to strengthen its defence capabilities against Russia. The identified countermeasures include an intensified international and institutional cooperation (UN, NATO, OSCE) as well as the strengthening of international law.

As the main responsible person for this issue, I would kindly like to thank the authors, the peers, the editorial team as well as my assistant Michael Zinkanell for their excellent work.

Outside the special section: *Gerhard Beestermöller* deals with reasons for and limits of a cooperation with states of dubious legitimacy from an ethical perspective. Moreover, we publish an analysis of *Anneget Bendiek* on needs for a new German strategy for cybersecurity.

Walter Feichtinger